





Das Böse, welches in der Welt ist,
auf der guten Seite,

63.

Bei der
Christlichen Leichen = Begleitung
Tit. deb.

S E N N N
Christian Friedrich
Krodels,

weitberühmten Kauff- und Handels- Herrns, wie auch
vornehmen Bürgers allhier am Ringe,

Nachdem

Der selbe

den 27. May 1760. Abends ein Viertel auf 9. Uhr, in die ewige Wohnung
der Gerechten, der Seelen nach, eingegangen,

und dessen verblichener Leichnam

den 3. Junii darauf bey der Kirche zur Lieben Frauen,
in seine Gruft gebracht wurde,

zu Bezeugung seines innigsten Mitleidens

gegen die höchst- und schmerzlich betrübten Hinterlassene,

Frauen Wittve, Frauen Tochter, Herrn Sohn, Frauen Schwieger-

Mutter, Herrn Schwieger- Sohn, und sämtlichen
vornehmen Angehörigen,

betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

des Sittauischen Gymnasia Directore.

Zittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side.

Second line of handwritten text, possibly a subtitle or a line of a list.

Large, decorative handwritten text, possibly a title or a significant heading, featuring ornate flourishes.

Third line of handwritten text, continuing the content from the previous lines.

Fourth line of handwritten text, appearing as bleed-through from the reverse side.

Fifth line of handwritten text, possibly a date or a specific reference.

Sixth line of handwritten text, continuing the bleed-through from the reverse side.

Seventh line of handwritten text, possibly a signature or a closing line.

Eighth line of handwritten text, the final line of bleed-through on this page.





utes und Böses in der Welt kommt vom Herrn; das erste schafft er, und das andere rühret von der göttlichen Zulassung. Denn er machet das Licht, und schafft die Finsterniß, er giebt Friede, und schafft das Ubel, er ist der Herr, der solches alles thut, Jes. 55, v. 7. Gutes und Böses ist dahero in der Welt so in einander nein geslochten, daß es die Möglichkeit übersteigen würde, daß, bey so vielen Bösen von mancherley Art, welches angetroffen wird, nicht auch einem jedweden, wenn es ihm auch sonsten noch so wohl gehet, sein bescheidenes Theil davon sollte aufgehoben seyn. Nicht alleine die Plagen, welche ofte ganze Länder und Städte treffen, Krieg, Hunger und Pestilenz, beunruhigen die Menschen, sondern auch Feuer und Armuth, Schande, Hohn und Spott, Vertreibung von Haus und Hof, Krankheiten, und andere Unglücks-Fälle, sind beständig solche böse Begebenheiten, welche die Klagen und Unzufriedenheit der Menschen erregen. Denn die meisten haben die üble Gewohnheit, daß sie das Böse bloß auf seiner schlimmen Seite betrachten, und sich also dadurch in die größte Unruhe des Gemüths zu setzen pflegen. Allein Vernunft und Wort geben uns satzsame Betrachtungen an die Hand, daß alle Angst, wenn sie uns troffen hat, oder welche auch noch über uns ist, oder instinktsfüge über uns kommen wird, dennoch Freude gebracht und noch bringen werde, und daß nichts so böse sey, welches, auf der guten Seite betrachtet, nicht einen Trost und den herrlichsten Nutzen in sich habe. Denn erstlich wissen

wissen wir, es ist kein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue, Am. 3, v. 6. und daß alle das Böse, welches in der Welt ist, von der höchsten Güte und Weißheit Gottes zugelassen werde, daß es sey eine Strafe der Gottlosen, zum Beweise seiner Gerechtigkeit, und daß es denen Frommen dienen möge zu einer väterlichen Zucht, auf daß der HErr sie zu sich ziehe, und in seiner Liebe erhalte. Denn die Frommen leiden nach Gottes Willen, daß sie ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpffer in guten Werken. Er richtet sie aber mit Maßen, und lässet sie loß, wenn er sie betrübet hat mit seinem rauhen Wind. Er hat auch die Jahre und Tage gezählet, wie lange ein jeder das Creuz, das ihm aufgelegt ist, tragen soll. Ja der HErr legt uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch, er ist bey uns in der Noth, er will uns herausreißen und zu Ehren machen. Wer wolte nun also über das Böse, das in der Welt ist, unzufrieden seyn, sonderlich da wir wissen, daß es von der göttlichen Zulassung herrühre, und daß Gott die allerweisesten und gütigsten Ursachen habe. Auch dienet uns das Böse darzu, daß wir seine Güte und Gnade selbst erkennen lernen, wenn wir sehen, daß der HErr seine Gläubigen niemahls versinken noch sie darinne umkommen lässet, so daß wir zugleich seine Weißheit mit bewundern müssen, nach welcher er Mittel und Wege schafft, die Seinigen in allen Elend zu erhalten, und offte wieder aller Menschen Vermuthen sie aus solchen heraus zu reißen. Gläubige ergeben sich demnach in die Hand des HErrn, und wissen, daß nichts in der Welt ohne Gottes Willen und Vorsehung geschehen könne, und daß auch alles zur Ehre Gottes gereichen müsse. Sie sind von der Güte und Gnade des HErrn überzeugt, daß ihnen kein Böses schaden könne, wohl aber allezeit zum Guten diene. Das Böse, in so ferne es böse ist, wirfft freylich den Menschen, wenn es ihn iho gegenwärtig triffet, in Schwermuth und Kummer, daß aber auch mit dem Bösen allerdings sehr viel Gutes vergesellschaftet ist, bestätiget die Erfahrung. Und darum versinket der Fromme niemahls in Kummer und Schwermuth, wenn er auch oft iho bey seiner Noth, und bey seinem Elende, das ihn gegenwärtig drücker, noch nicht in Voraus den guten Ausgang siehet. Denn er erinnert sich allezeit mit Vergnügen, wie gut es Gott mit ihm in vorigen Zeiten gemeynet, wie er ihn offte nicht nur aus diesem oder jenem Bösen errettet, sondern ihn auch durch dasselbe vor noch einem viel größern Ubel offte bewahret, und wie er endlich dadurch in der Schule der Tugend immer mehr und mehr gelernt. So sucht Gott einen mit Kranckheit, den andern mit Armuth heim, damit er diesen vor der Eitelkeit, und jenen vor viele Sünden des Fleisches bewahre. Fromme sehen daher bey alle ihrem Unglück, bey aller Noth und bey allem Bösen, welches in der Welt geschieht, allezeit auf das Gute, zu welchem der HErr dasselbe abrichtet, und welches nicht würde haben seyn können, wenn das Böse nicht wäre vorher gegangen. Und ist es nicht Gottes Güte, welche sehr viel und unzähliges Böse noch immerzu von uns abwendet, verhütet, und durch seine Vorsehung verhindert, wenn wir offte in noch viel schlimmere Umstände hätten können gestet werden. Offte brauset der Donner in der Höhe der Luft, das Gewitter mit feinen

seinen schwarzen Wolcken thürmet sich auf über die Stadt, den Einwohnern wird bange, sie wollen verzagen, und, ehe man es vermeynet, befehlet der HErr seinen Winden, das Wetter vordbey, und einen andern Weg, zu leiten. Wie unglücklich hätten die Einwohner nicht werden können, wenn der Donner seine Blitze und sein Feuer über ihre Wohnungen völlig ausgeschüttet hätte. Die Erfahrung und die Schrift lehret uns also, daß alle das Elend, welches die Menschen, und sonderlich die Frommen, trifft, viel erträglicher sey, als man sichs vorstelllet, und daß der HErr, bey aller Zulassung des Bösen, es dennoch im Ausgange mit uns gut meyne, da es allemahl mit unsern Umständen noch viel ärger hätte werden können. Christen, welche also das Böse, nicht, in so ferne es böse ist, sondern auf dieser guten Seite, betrachten, sind nicht nur mit ihren widerwärtigen Begebenheiten nicht unzufrieden, sondern auch fröhlich in GOTT, wenn das böse vorüber, oder etwas noch viel schlimmeres sie nicht getroffen.

Unser Wohlfeel. Tit. deb. Herr Christian Friedrich Krödel, weitberühmter Kauf- und Handels-Herr, wie auch vornehmer alter Bürger am Ringe, hätte offt in vielerley Bösen, das ihn in dieser Welt getroffen, verzagen und unterliegen müssen, wenn er nicht das Gute, mit welchem das Böse vergesellschaftet ist, abgefondert und solches zu seinem Troste genommen hätte. Sonderlich ist dieses ein schweres Leiden vor ihn gewesen, daß er seit 7. Jahren den völligen Gebrauch seines Gesichtes verlohren. Allein er wußte sich zu fassen, weil er, seiner Augen beraubt, desto ungehinderter in seinem Gemütze dem HErrn seinem GOTT dienen konnte, und nicht mehr die Aergernisse der Bösen Welt sehen durfte. Er war zufrieden, da viele andere in einer geistlichen Blindheit stecken, welches noch ein viel größser Unglück ist, daß ihm GOTT die Augen des Verstandes und des Gemützes gelassen. Er wußte, daß sein Creuz von GOTT kam, und hatte die Hoffnung, daß, da GOTTES gnädige Augen beständig über die Frommen offen stehen, diese Finsterniß, in welcher er sitzen mußte, nicht lange mehr dauern, und er seine Augen am jüngsten Tage verflärt wieder bekommen und mit demselben GOTT sehen würde. Er bliebe also in der Furcht GOTTES, und danckte seinem GOTT, wie Tobias, sein Lebenlang, Tobias 27, v. 13.

Was nun aber die Geburt, den Lebenswandel und den Tod unsers Wohlfeeligen anbelanget, so ist Derselbe ao. 1688. den 31. Jan. hier in Zittau an das Licht dieser Welt getreten. Sein Herr Vater ist awesen, Herr Johann Friedrich Krödel, Bürger und Chirurgus, die Frau Mutter aber, Frau Eleonora, geborne Schwarzbachin. Diese seine Eltern trugen sogleich Sorge, daß er durch das Bad der Heil Tauffe in den Schooß der Christlichen Kirche aufgenommen wurde. Bey seiner leiblichen Auferziehung ließen sie ihn fleißig in dem wahren Christenthum, und in der Gottesfurcht unterrichten, und da der Wohlfeelige sonderlich einen Trieb zur edlen Chirurgie zeigte, so gaben sie ihnen Herr Martin Schwarzbachen, Bürger, Barbierer und Wundarzten allhier, in die Lehre, unter welchen seinen währenden Lehr-Jahren ihn sein Herr Vater, sehr frühzeitig, durch den Tod entrißsen wurde. Nachdem er nun seine Kunst erlernet, ließ er sich angelegen seyn, dieselbe an vielen Orten Deutsch-

landes

landes mehr und mehr zu verbessern, um sein Glück dereinsten zu befördern. Er erwarbe sich dadurch nicht nur alle Gunst und Beyfall bey Hohen und Niedern, sondern es würde ihm auch ganz leicht gewesen seyn, sich hier und da, besonders aber in der freyen Reichs-Stadt Heilbronn mit vielen Vortheil zu etabliren, wenn ihn nicht ein höherer Wink angetrieben, die Welt weiter kennen zu lernen. Er begab sich dahero nach Holland, und da ihm, bey seinem Aufenthalte in Amsterdam, die Herren Bewind-Hebers der Ostindischen Compagnie daselbst sehr vortheilhafte Vorschläge thaten, nach Ostindien zu gehen, so verstand er sich in Gottes Nahmen zu dieser so wichtigen, als langen, Reise nach Batavia, diente gedachter Compagnie daselbst mit vielen Ruhm und Ehre in die 7. Jahre, und fand anben Gelegenheit, die allersehens- und bewunderungswürdigsten Sachen nicht allein selbst zu betrachten, sondern auch von vielen eine sehr schöne Sammlung sich zu machen, welche ihm aber mit vielen andern Koffen barkeiten der unglückliche Brand dieser Stadt verzehret. Ob nun wohl in diesen entfernten Landen der liebe Gott seine redliche Bemühungen mit lieblichen Segen beglücket, so war doch sein Sinn allezeit nach seinem Vaterlande gerichtet. Dahero beschleunigte er, nach der bey der Ostindischen Compagnie gesuchten und erlangten Dimission, bald möglichst seine Rück-Reise nach Europa, und da diese, nicht ohne Beschwerden, endlich doch glücklich, erfolget, so eilte er nach seiner geliebten Vater-Stadt, allwo er auch von seinen Freunden und wehrten Mitbürgern mit vielen Vergnügen ao. 1720. aufgenommen wurde. Hier fügte sich nun gar bald, daß er mit Tit. deb. Herrn Johann Gottlob Dheimen, angesehenen Bürger, auch Kauff- und Handelsmann allhier, nach damahliger Zeit, in ein Handlungs-Geschäfte sich einkieß, welches nach Prag, Wien, Brünn, Breslau, Leipzig, Dantsig, und andere Orte, getrieben wurde, auch nachhero, ob es gleich mit vielen mühsamen Reisen verknüpffet gewesen, durch Gottes Segen zu einer recht florissanten Handlung gediehen und angewachsen, und unter gemeinschaftlichen Bemühungen bis an das erfolgte Ableben seines Herrn Conforten ao. 1747. in gemeldeter Einrichtung fortgesetzt worden. Hierauf hat der Wohlseelige diese Handlung mit guten Erfolg, unter alleiniger Direction, auf gleiche Art continuiret, also daß ihm auch wegen seiner Verdienste, auf sein Suppliciren, Ihro Majest. unser aller Huldreichster Landes-Vater, ihn in die hiesigen Ortes privilegirte Kauffmanns-Societät, als einen Groß-Händler aufnehmen zu lassen, genädigt bewilliget. Die ihm ao. 1753. durch eine unglückliche Operation zugezogene gängliche Verabtung der Augen, theils auch die verschiedenen Jahre her ihm tren geleistete Dienste Herrn Johann Joachim Sohns bewogen ihn, mit Selbigen in ein Handlungs-Verbindniß zu treten, welches denn auch bis anhero mit der größten Zufriedenheit unter ihnen beybehalten worden, und nunmehr dieser gedachter Tit. deb. Herr Sohn, nicht ohne Wehmuth, diesem seinen im Leben verehrten Freund, mit zu seiner Ruhestätte begleiten hilft.

Des Wohlseeligen häukliche Umstände betreffend, so lenckte er, einige Jahre nach seiner Wiederkunft von Reisen, sein Herz auf die ist schmerzlich betrübt Frau Wittwe, damahls Tit. Jungfer Anna Regina Weidelin, als mit welcher er sich unter göttlichen Beystande, und Einwilligung beyderseits werthbesten Eltern ao. 1723. den 23. Apr. in ein christliches Ehe-Bündniß einkieß, welche nunmehr, nebst der betagten Frau Mutter, Tit. Frauen Marien Elisabethen, verwittweten Weidelin, gebohrene Heylin, die grünenden Gebeine dieses ihres im Leben werthgeschätzten Eheherrns, und resp. Eydams, in den küßlen Schooß der Erden mit innigsten Leidwesen heute verentken lassen. Aus der
nun,

nun, in die 37. Jahre, in höchster Zufriedenheit und Eintracht geführten Ehe hat der liebe GOTT dem Wohlseeligen zwey Liebes-Pfänder geschencket, als eine Tochter, Tit. deb. Frau Johanna Frederica, welche ao. 1753. den 20. Nov. sich mit Tit. deb. Herrn Christian August Heringen, Erb- und Gerichtsherrn auf Neu-Hörnig, auch weitberühmten Kauff- und Handels-Herrn und vornehm-
men Bürger allhier, verehliget, und einen Sohn, Herrn Christian Friedrich Krodeln, der edeln Kaufmannschafft Bekleffenen. In seinem Lebenswandel war der Wohlseelige nicht nur ein wahrer Menschenfreund, ein Wohlthäter der Armen, ein treuer Ehegatte, ein liebevoller Vater, ein gehorsamer und gefälliger Bürger, sondern auch ein standhafter Christe. Und wir haben schon oben gesagt, daß er sich durch keine Trübsal und Anfechtung von seinem GOTT habe abwendig machen lassen. Denn ob er gleich ao. 1757. bey der unglücklichen Einäscherung unserer Stadt, wie die meisten seiner lieben Mitbürger, sein Haus, Haabe und Gut verlohren, so ließ er doch den Muth nicht sinken, sondern hielte mit festen Vertrauen an GOTT. Und dieses bewies er auch am allermeisten bey dem, aus einem besondern göttlichen Verhängniß, ao. 1753. ihn betroffenen Zufalle, in gänztlicher Entziehung des Lichtes seiner Augen, und bey der hierauf ersfolgten schweren, schmerzhaften, und in die 7. Jahre angehaltenen Niederlage, und Entkräftung seiner sonst starken und gesunden Natur, als wovon die durch den hocherfahrenen Herrn Stadt-Physicum, Herrn D. Johann Carl Hesttern, übergebene Nachricht uns folgendes bekannt machet:

Der seelig verstorbene Herr Christian Friedrich Krodel hat, obverachtet seinen mühsamsten Beschäftigungen und beschwerlichsten Reisen, bis in das 63. Jahr seines Lebens eine dauerhaftige und lebhaftige Gesundheit genossen. Im Jahre 1751. fing er an auf seine Augen blöde zu sehen, welches sich von Monath zu Monath verschlimmerte, bis er das Jahr darauf mit den schwarzen Staare befallen wurde, wozu sich zu Ende des 1752. Jahres der graue Staar einstellte. Ob man nun gleich dergleichen Blindheit, so wohl durch Medicamente als auch durch die Operation, vor unheilbar hielt, so wünschte und suchte doch der Wohlseelige bey verschiedenen Oculisten Hülffe und Rath, welches aber allezeit vergebens angewandt wurde. Im Jahr 1753. in der Leipziger Ostermesse, reiste er nach Leipzig, um sich daselbst den Staar stechen zu lassen. Was man ihm aber vorhero prophezeuyet hatte, traf auch leider! ein. Denn obgleich am lincen Auge der graue Staar operiret worden war, so blieb er doch wegen des schwarzen Staares blind, und bekam die heftigsten Schmerzen und Entzündung in beyde Augen, daß er auch in den elendesten Umständen seines Geschickes wiederum allhier ankam, worauf zwar ein anderer Oculiste zu Rathe gezogen wurde, gleichwohl beyde Augen häufiges Eyster saften, und besonders der rechte Aug-Ayffel desto häufiger thränete, schmerzte und entzündet wurde, woben sich denn Schlaflosigkeit, tobendes Kopffweh, starkes Wundstieber einfand, welches alles den Wohlseeligen je mehr und mehr abmattete, bis bey nahe hinnen Jahres- Frist die Häute und Feuchtigkeiten der Augen durchtrocknen, süßlos und callös wurden, und er also seit 1754. bis an sein Lebensende fast gar keine Beschwerden mehr wegen der Augen, außer einen druckenden und stechenden Schmerzen, über und an der beinernen Augen-Höhle, leiden durfte. In seinem übrigen Körper erhobte er sich auch zierlicher maßen, und blieb fast gar gesund, nur daß er vor herannahenden Alter an Lebens-Kräften abnahm, und er allmählich in eine Verzehrung (Marasmus senilis) verfiel, welche ihn den herannahenden Tod verkündigte. Er lernte sich in diesen höchst betrübten Zustand

stand mit Geduld, Standhaftigkeit und Gelassenheit ergeben, und wünschte sich beständig ein baldiges und selbiges Ende seines Lebens, wozu er sich allezeit geschickt machte, und welches er auch den 27. May dieses 1760. Jahres, Abends 1 Viertel auf 9 Uhr, nach vorher erfolgter priesterlicher Einsegnung, sanfter und bey fortwährenden Seelen- und Gemüths-Kräften, zum höchsten Betrübniß der vornehmten Angehörigen, erlangte, seines Ehren-vollen Alters 72. Jahr, 3. Monath, 21. Tage.

Der Herr erfrene demnach die höchst und schmerzlich gerührte Leidtragende Frau Wittve, Frau Tochter, Herrn Sohn, Frau Schwieger-Mutter, Herrn Schwieger-Sohn, und sämtliche vornehme Angehörige, mit seinem Troste, und schaffe daß auch diese Betrübniß, durch seine Gnade und Barmherzigkeit gelindert, Ihnen seine Trost-volle Liebe zu erkennen gebe, daß er, als der Herr, nicht das Böse will, sondern daß alles den Sündigen zum Besten dienen möge. Der nach dem Leichenspruch des Wohlseeligen, Psalm 73, v. 23 bis 26. Dennoch bleib ich stets an dir etc. verfertigte Leichen-Gesang geht nach der Weise des Liedes: Liebster Jesu, wir sind hier.

1.
Dennoch bleib ich stets an dir,
Wenn auch Sturm und Wetter schrecken,
Wenn die schwarzen Wolken mir
Himmel, Sonn und Licht verdecken,
Ich laß dich, mein Schöpffer, walten,
Deine Rechte wird mich halten.

2.
Dennoch bleib ich stets an dir,
Warum solte ich versagen,
Bräch ein ganzes Heer herfür
Von bestimmten Lebens Plagen,
So weiß ich, von langen Zeiten,
Daß mich deine Hand wird leiten.

3.
Dennoch bleib ich stets an dir,
Will man meines Jammers spotten,
Herr, du bleibest mein Panier
Wider alle solche Roeten,
Du wirst, was soll ich mich grämen,
Mich zu Ehren doch annehmen.

4.
Dennoch bleib ich stets an dir
Deine Freundschaft, die mich schüzet,
Zieh ich allen andern für;
Wenn der Leid die Zähne spizet,
Geh ich drum noch nicht zu Grabe,
Wenn ich nur, mein Gott, dich habe.

5.
Dennoch bleib ich stets an dir,
Macht mir meine Sünde bange,
Ey so sage mein Glaube ihr,
Daß ich nach der alten Schlange,
Und nach Himmel und nach Erde,
Weiter nichts mehr fragen werde.

6.
Dennoch bleib ich stets an dir,
Wirfst die Ohnmacht mich gleich nieder,
Und beschweret mich allhier
Eine Schwachheit aller Glieder,
Dennoch werde ichs nicht achten,
Auch wenn Leib und Seele schmachten.

7.
Dennoch bleib ich stets an dir,
Geht es endlich an ein Sterben
Unverhofft, so wissen wir,
Fromme sollen nicht verderben,
Du wirst, ich will mich nicht streuben,
Gott, im Tod auch meine bleiben.

8.
Dennoch bleib ich stets an dir,
Weil ich selbst in dem Grabe,
Großer Schöpffer, dich bey mir
Zum erwünschten Troste habe,
Daß du wirst in jenem Leben
Mir mein Theil und Erbe geben.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle

001 535 250

3



JA-OL

Felger

1017



Das Böse, welches in der Welt ist,
auf der guten Seite,

63.

Hey der
Christlichen Leichen = Begleitung
Tit. deb.

S E N N N

in Friedrich
rodels,

ff- und Handels- Herrns, wie auch
Bürgers allhier am Ringe,

Nachdem

Der selbe

in Viertel auf 9. Uhr, in die ewige Wohnung

der Seelen nach, eingegangen,

der verbliehener Leichnam

auf bey der Kirche zur Lieben Frauen,

in die Gruft gebracht wurde,

aus Ansehung seines innigsten Mitleidens

schmerzlich betrübten Hinterlassene,

seiner Tochter, Herrn Sohn, Frauen Schwieger-

Schwieger- Sohn, und sämtlichen

seiner nahen Angehörigen,

betrachtet

von

Daniel Richter,

Staatsischen Gymnasii Directore.



ausgegeben bey Johann Gottlieb Nicolai.

